



Landesarchäologie Bremen 

Felix Jordan, Julia Schmidt

Die Wurt von der Neuenlander Straße



Impressum

Umschlagabbildung:

Herausgeber:

siehe Abbildungsverzeichnis

Landesarchäologie Bremen

Senator für Kultur

An der Weide 50 a

28195 Bremen

Redaktion: Jan Geidner, Uta Halle

Layout, Satz, Umschlaggestaltung: Julia Schmidt, Elisabeth Schindler

© Landesarchäologie Bremen

ISSN 0068-0907

Sie finden die gesamte Printausgabe der Bremer Archäologischen Blätter vollständig im Internet unter: <http://brema.suub.uni-bremen.de/content/titleinfo/71179>

Bremer Archäologische Blätter
Online 1/2020

Landesarchäologie Bremen

Felix Jordan, Julia Schmidt

Die Wurt von der Neuenlander Straße

Die Wurt von der Neuenlander Straße

Felix Jordan, Julia Schmidt

Einleitung

Im Zuge von Baumaßnahmen in der Neuenlander Straße 105 wurden archäologische Untersuchungen an einer Wurt erforderlich. Der künstlich aufgeschüttete Siedlungshügel, welcher unter anderem vor Sturmfluten schützen sollte, war zwar als Bodendenkmal ausgewiesen, in Schriftquellen und in der Preussischen Landesaufnahme erfasst (Abb. 3), jedoch konnte die Landesarchäologie Bremen nicht sagen, wo genau sich die Wurt befunden hatte und wie viel von ihr noch erhalten war.

Im Jahr 2015 musste zunächst die aus vier Gebäuden bestehende Bebauung abgerissen werden. Es handelte sich hierbei um eine ehemalige Suchtklinik der AWO (Abb. 1, 2), die Anfang des 19. Jahrhunderts als Kinder- und Jugendheim errichtet wurde. Um die im Gelände nicht mehr sichtbare Wurt erfassen zu können, wurden darauf folgend im Jahr 2017 einige Sondierungsarbeiten von der Firma ArchaeoFirm vorgenommen.



Abb. 1:
Ehemalige Suchtklinik in der Neuenlander Straße



Abb. 2:
Das alte Gebäude der Suchtklinik kurz vor dem Abriss im Jahr 2015

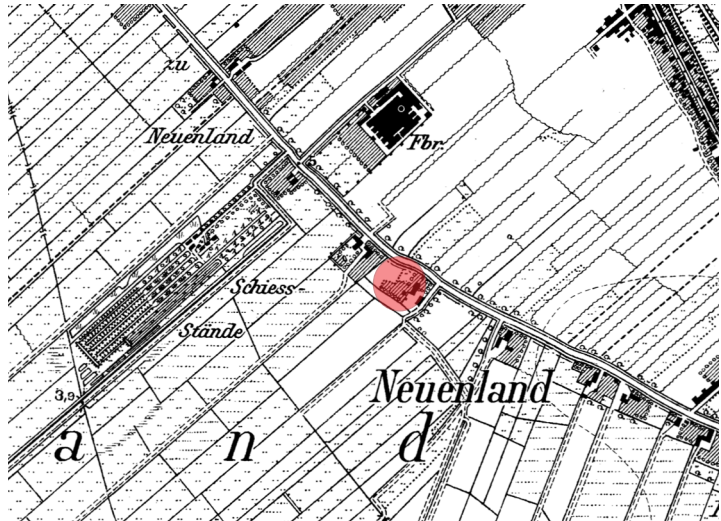


Abb. 3:
Ausschnitt aus der Preussischen Landesaufnahme

Hierfür wurden vier Suchschnitte angelegt, in deren Profilen hauptsächlich Schichtbefunde erkennbar waren. Der Großteil der Schichten war (früh-)neuzeitlich, deutete den Kern der mittelalterlichen Wurt, von dem aus der Siedlungshügel später mehrfach erhöht und vergrößert wurde, aber bereits im nordwestlichen Bereich an. Hier konnten im Wechsel schräg ansteigende weiche lehmige und feste tonige Schichten beobachtet werden, die deutlich für eine mehrfache künstliche Aufschüttung sprachen. Die festen Schichten dienten als stabile Grundlage und die weichen, lockeren, häufig organischen, bildeten die jeweilige Geländeoberkante, die vermutlich auch bepflanzt bzw. bewirtschaftet wurde. Am Ende der Prospektionsarbeiten kam ein erstes mittelalterliches Gefäß aus Grauware zutage. Weiterhin konnten einige Befunde dokumentiert werden, die auf Baustrukturen hindeuteten.

Eine zweite, als eigentliche Grabung ausgelegte Kampagne begann im Frühjahr 2018. Aus finanziellen und zeitlichen Gründen konzentrierte sich die Untersuchung auf den bereits bei den Sondierungsarbeiten erkannten Bereich der Kernwurt. Die für die Hauptuntersuchung festgelegte Grabungsfläche konnte eine Erfassung des gesamten Ausmaßes der Wurt nicht gewährleisten. Ziel

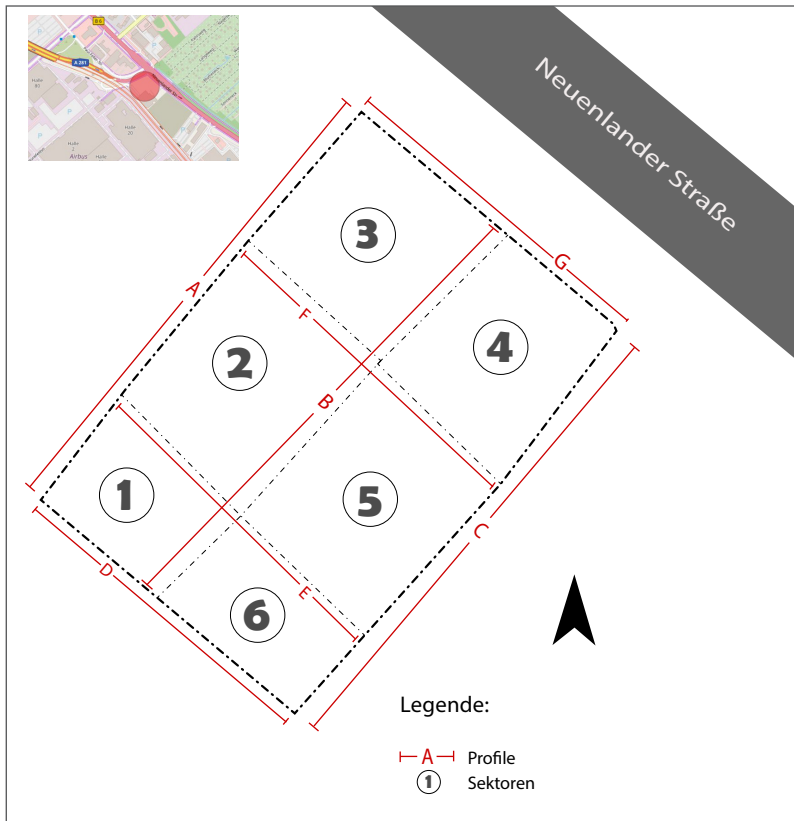


Abb. 4:
Die grobe Aufteilung der Fläche von 2018 in sechs Sektoren und den dabei entstandenen Profilen

war es jedoch, die ältesten Bereiche des Siedlungshügels auszugraben und zu dokumentieren sowie alle Funde, die für eine weiterführende archäologische Auswertung wichtig sind, zu sichern.

Die Fundstelle

Das durch schwere Auelehmböden geprägte Marschland im Bereich der Neuenlander Straße 105 liegt in Luftlinie ca. 800 m südlich des heutigen Verlaufs der Weser. In früheren Zeiten wurde das Gebiet häufig überschwemmt, wodurch die schluffigen, stark tonigen, aber kompakten

Abb. 5:
Mächtiger Holzpfeiler aus Sektor 5 mit dem Fälldatum um 1312 (+/- 10)



Lehme abgelagert wurden. Während der sogenannten *Hollerkolonisation* im 12./13. Jahrhundert wurde ein Teil dieser Marschgebiete durch niederländische Siedler urbar gemacht, welche nach Bremen gekommen waren, um Deiche zu bauen. Dieses Ereignis wird durch eine Urkunde des Jahres 1113 belegt, in der Bischof Friedrich I. Holländern unbebautes Marschland überträgt (Bischof/Jordan 2019, 53). Die Anlage von Wurtten half den Neuankömmlingen, das ihnen zugewiesene feuchte Land nutzbar zu machen (Müller-Wille 1984, 37; Nitz 1984, 45).

In der jüngeren Vergangenheit wurden immer wieder Maßnahmen ergriffen, um das Marschland flächig trocken zu legen. Erst eine künstliche Erhöhung des Geländes im Bereich der Neuenlander Straße in der Nachkriegszeit um 1,5 m ermöglichte es, in den darauffolgenden Jahren neue Wohngebiete zu erschließen und Firmen in der Gegend anzusiedeln.

Die Befundsituation

Im Anschluss an die Sondagearbeiten im Herbst 2017 wurde im Frühjahr 2018 auf einer Fläche von 1081 m² zunächst der modern gestörte Oberboden bis auf eine Tiefe von 0,7-0,8 m abgetragen. Anschließend wurde die Fläche in sechs ungefähr gleich große Sektoren (Abb. 4) aufgeteilt. Die Profilkanten der Sektoren (oder Quadranten) sollten hierbei Aufschlüsse über den Gesamtaufbau der Wurt liefern.

Erste lokalisierte Befunde zeigten zahlreiche Brandspuren im nördlichen Sektor 1 und einige Gruben im nordwestlichen Sektor 2. Des Weiteren wurden Pfostensetzungen und andere Siedlungsspuren, wie eine Kloake bzw. Sickergrube entdeckt.

Insgesamt konnten während der beiden Grabungskampagnen 2017 und 2018 rund 1000 Befunde dokumentiert werden. Bei den meisten handelt es sich um Kulturschichten, Laufhorizonte, Brandschichten, Wurtschichten und Planierungen. Für den stratigrafischen Aufbau wurden auch geologische Schichten aufgenommen.

Die zweitgrößte Befundkategorie besteht aus 224 Pfosten, wovon 19 Exemplare mit Holzerhaltung dokumentiert werden konnten. Ein massiver Holzpfeiler kam im Osten des Grabungsareals zutage (Abb. 5). Er war 1,28 m hoch und mit einem Durchmesser von ca. 0,5 m erhalten. Die dendrochronologische Datierung ergab ein Fälldatum um 1312 (+/-10). Dies lässt eine zeitliche



Abb. 6:
Holzkonstruktion Befundkomplex 177 aus Sektor 5

Einordnung des Holzpfeilers zu den älteren Bau-
befunden der Wurt zu.

Bei anderen erhaltenen Pfeilern fiel auf, dass
sie an der Basis einseitig flach abgeschragt waren.
Vermutlich sollte dadurch das Einsinken in den
feuchten Marschboden verhindert werden. Beim
Großteil der Pfeilern handelte es sich allerdings
nur noch um humose Reste, die aufgrund ihrer
Form als Pfeiler interpretiert wurden.

Da die Verfüllungen der Pfeilergruben dem
umgebenden Material glichen, war es während der
Grabung nahezu unmöglich, die Pfeiler stratigra-
phisch einer bestimmten Ausbauphase der Wurt
zuzuordnen. Auch konkrete Gebäudestrukturen
konnten nicht ermittelt werden. Es scheint jedoch
wahrscheinlich, dass sich in der frühesten Phase
(13./14. Jh.) auf der mittelalterlichen Wurt nur

ein einziges größeres Gebäude im untersuchten
Bereich befunden hat.

Neben den Pfeilern ohne direkten konstruk-
tiven Zusammenhang konnten weitere Holzbe-
funde dokumentiert werden. Zum einen ist hier
eine Holzkonstruktion zu erwähnen, die aus
mehreren Pfeilern und einer nicht mehr vollstän-
dig erhaltenen Holzwand bestand (Abb. 6). Die
Nutzung dieses archäologischen Befundes bleibt
unklar. Möglicherweise handelte es sich um
einen Bootsanleger, welcher in Überflutungszei-
ten genutzt werden konnte. Eine weitere Interpre-
tation deutet auf einen Holzschuppen am Rande
der neuzeitlichen Wurt hin. Eine Datierung der
Holzkonstruktion ist durch den stratigrafischen
Kontext in die frühe Neuzeit (16./17. Jahrhundert)
möglich. Dendrochronologische Untersuchungen



Abb. 7:
Abschnitt von Befundkomplex 222 in Sektor 2 im Längsprofil



Abb. 8:
Aus Ziegeln gemauerte Kloake/Sickergrube aus Sektor 2 mit deutlich erkennbaren Kalkrückständen im Innenbereich

Abb. 9:
Boden der Fasskloake mit Kalkrückständen, Sektor 2, Planum 2



belegen jedoch, dass einige der verarbeiteten Hölzer von alten Gebäuden aus dem 13. Jh. stammen und somit sekundär verwendet wurden.

Ein weiterer komplexer Holzbefund (Befundkomplex 222) im Nordwesten des Grabungsareals bestand aus in zwei Reihen parallel bis unregelmäßig gesetzten Pfosten (Abb. 7). Auf den Pfosten befand sich eine zum Großteil abgetragene Backsteinmauer (Abb. 10). Da die Befunde neuzeitliche Schichten schnitten, ist davon auszugehen, dass die Konstruktion aus neuzeitlichem bis modernem Kontext stammt. Höchstwahrscheinlich dienten die Pfosten ursprünglich als Substruktions für eine Mauer, die sonst im feuchten

Marschboden abgesackt wäre. Auffällig sind die Fälldaten der benutzten Hölzer, die erneut deutlich vor der Erbauung des Konstrukts liegen. Die dendrochronologische Auswertung eines Pfostens ergab eine Datierung in das 13. Jh., ein weiterer konnte in das 15. Jh. datiert werden. Somit ist auch hier von einer sekundären Verwendung des Holzes auszugehen.

Neben den üblichen Befunden wie Siedlungsgruben, konnte im Nordwesten eine rechteckige und mit Ziegeln eingefasste Grube entdeckt werden (Abb. 8), deren Innenbereich mit Kalk ausgestrichen war. Sie hatte die ungefähren Abmaße von 2,15 m x 1,5 m. Während der Grabungsarbeiten am Befund wurde deutlich, dass die Grube mehrfach verfüllt und wieder geleert worden war. Diese Annahme sowie der Kalk auf den Ziegeln weisen auf eine Verwendung als Kloake bzw. Sickergrube hin. Kalk wird häufig auf feuchten Untergründen und schimmelgefährdeten Bereichen aufgetragen, da er eine antiseptische Wirkung besitzt. Vom Boden des Befundes konnte eine Eisenhacke geborgen werden.

Ein weiterer Befund, der ganz in der Nähe des gemauerten Konstrukts dokumentiert wurde, deutete ebenfalls auf eine Kloake hin (Abb. 9). Übrig war hier nur der stark gekalkte, schlecht erhaltene Holzboden eines Fasses, der mit einigen Nägeln zusammengehalten wurde.



Abb. 10:
Befundkomplex 222 im Profil A von Sektor 2. Im unteren Bereich ist einer der Pfosten zu erkennen, auf denen die Mauer (oben, rote Backsteine) auflag



Abb. 11:
Tierskelett von einem mittelgroßen Säugetier, vermutlich Schaf oder Ziege. Sektor 2, Planum 5



Abb. 12:
Tierskelett von einem großen, jungen Säugetier, wahrscheinlich einem Fohlen, Sektor 2, Planum 2

Im westlichen Bereich der Grabungsfläche konnte ferner ein Befund erfasst werden, bei dem es sich möglicherweise um einen ehemaligen Erdkeller handelt. Er hatte die Maße von 2,8 m x 2,35 m und enthielt neben einer hellen, tonigen Verfüllung, einen lockeren humosen Randbereich, der sich als Holzeinfassung deuten lässt. Die im umliegenden Bereich mit Keramik, Pfeifenstielen, Tierknochen, Eisen und Glas durchmischten Schichten lassen eine Interpretation des Areals als Gartenbereich aus dem 16.-19. Jh. zu.

Eine weitere Befundkategorie stellen die Gräben dar. Insgesamt konnten im Grabungsareal vier Gräben mit zahlreichen Verfüllschichten dokumentiert werden. Anzunehmen ist, dass die Gräben im Norden primär der Materialentnahme dienten und die Gräben im südlichen Bereich zusätzlich als Abfallgrube benutzt wurden. Die Verfüllungen der Gräben im Süden bestanden aus torfigen, humosen Schichten, die in den nördlichen Gräben nicht beobachtet werden konnten. Ein Graben (Befundkomplex 742) im südwestlichen Bereich wies zahlreiche durch Sauerstoffabschluss gut erhaltene Mistschichten auf, in denen sich Stroh, Heu und andere organische Reste von

Tieren wie Pferdehaare, Vogelfedern, aber auch Fäkalien befanden. Im weiteren Verlauf Richtung Nordosten wurden die tierischen Abfälle weniger, dafür kamen deutlich mehr Metallobjekte, wie eine Pfeilspitze, Münzen aber auch Leder und Stoffreste zutage. Die Verteilung der Funde lässt auf unterschiedliche Nutzungsbereiche der Wurt schließen. Ein besonderer Fund ist ein Kranz aus kleinen Zweigen. Weiterhin konnte im Verlauf des Grabens auf der Sohle ein 8,3 m langer und max. 0,12 m dicker Eichenstamm beobachtet werden. Am dickeren Ende war er abgeschrägt, auf der anderen Seite abgebrochen. Die Nutzung dieses Fundes bleibt unklar. Es könnte sich eventuell um einen Fahnenmast gehandelt haben.

Erwähnenswert sind mehrere bei den Ausgrabungen geborgene Tierskelette, die teilweise fast vollständig und im Verbund freigelegt werden konnten. Schon bei Anlage der Suchschnitte 2017 konnten zwei, jedoch nur sehr schlecht erhaltene, bisher noch nicht analysierte Skelette entdeckt werden, drei weitere wurden während der Hauptmaßnahme im Jahr 2018 dokumentiert. Bei allen drei Tieren, die im Jahr 2018 entdeckt worden waren, waren die Epiphysen nicht verwach-

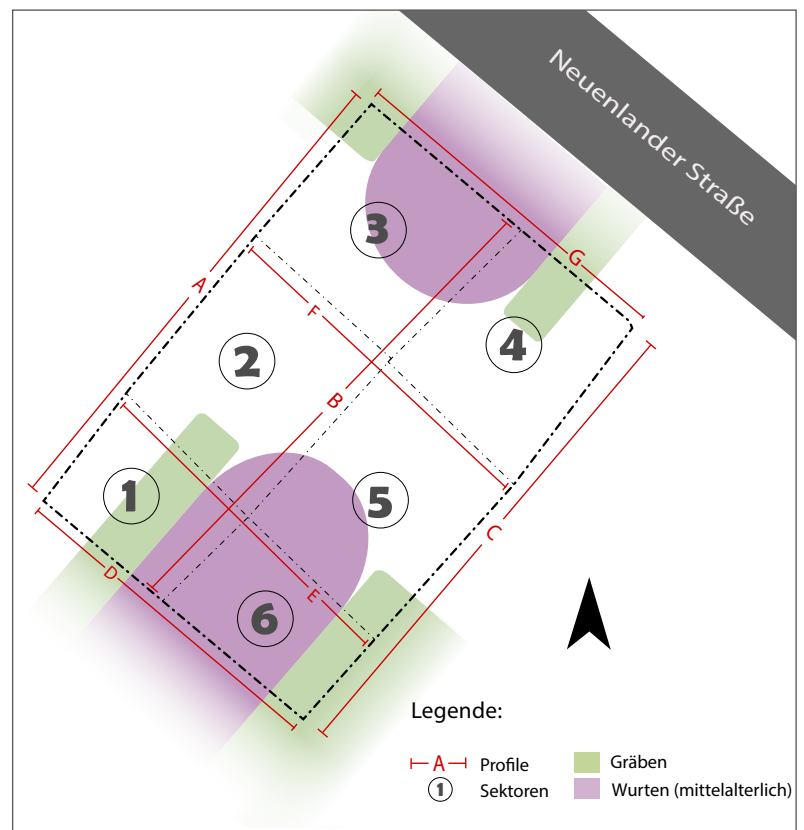


Abb. 13:
Vereinfachter, schematischer Plan der Grabung mit den Sektoren und Profilen. Farblich gekennzeichnet sind die mittelalterlichen Wurten mit ihren Gräben. Die neuzeitliche Wurt zog sich über die gesamte Grabungsfläche. Ihre Ausmaße konnten nicht erfasst werden

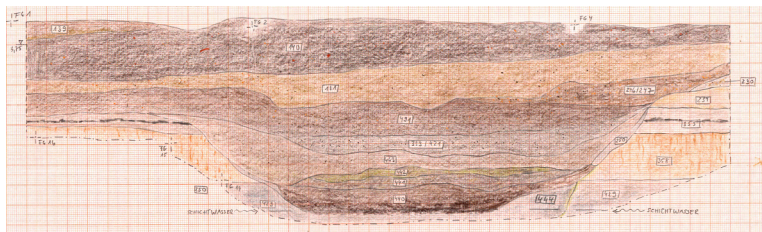


Abb. 14:
Graben (Befundkomplex 388) im NO-Profil E von Sektor 1. Die humosen Verfüllschichten befinden sich nur im unteren Bereich

Abb. 15:
Zeichnung von NO-Profil E in Sektor 1

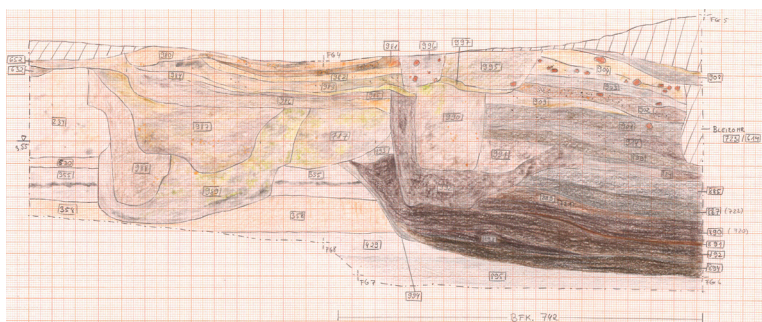


Abb. 16:
Graben (Befundkomplex 742) im NO-Profil E von Sektor 6. Die humosen Verfüllschichten sind im gesamten Grabenbereich sichtbar. Sie werden erst von den frühneuzeitlichen Schichten unterbrochen

Abb. 17:
Zeichnung vom NO-Profil E in Sektor 6

sen, woraus zu schließen ist, dass es sich um Jungtiere handelte. Während das eine Skelett vermutlich einem Schaf oder einer Ziege zuzuordnen ist (Abb. 11), konnten die anderen beiden aller Wahrscheinlichkeit nach als Fohlen identifiziert werden (Abb. 12). Alle drei waren sorgfältig mit angewinkelten Beinen niedergelegt worden, was für eine bewusste Niederlegung spricht.

Die Wurt

Bei den Grabungen wurden entlang der Sektoren mehrere große Profile angelegt, die sich über die gesamte Fläche zogen (Abb. 13). Hiervon verliefen während der Kampagne 2018 drei in NO-SW-Richtung und vier in NW-SO-Richtung. Sie dienten dazu, die mittelalterliche Wurt zu erfassen und mögliche Ausbauphasen zu erkennen.

Im nordwestlichsten Längsprofil (Profil A) war die mittelalterliche Wurt im Südwestbereich nicht zu erfassen. Es konnten lediglich einige teils mächtige Kulturschichten der frühen Neuzeit im Profil dokumentiert werden, die hier auf eine Nutzung dieses Areals als Gartenbereich hindeuten. Dafür spricht auch der oben beschriebene Erdkeller. Im weiteren Verlauf nach Nordosten waren im Profil einige Mauerreste erkennbar, die zum bereits erwähnten Befundkomplex 222 zählen. Sie gehörten vermutlich zu einem neuzeitlichen bis modernen Gebäude, das sich bis auf das heutige Nachbargrundstück zog. Es ist anzunehmen, dass die letzte Ausbauphase der Wurt noch bis in die Nachkriegszeit obertägig sichtbar war. Auch ein ehemaliger Anwohner sagte aus, dass er bis Anfang der 1950er Jahre auf einem Hügel lebte und im Winter an den Hängen Schlitten fuhr.

Im mittleren Längsprofil (Profil B) konnten zahlreiche Pfosten und Gruben erkannt werden. Die sich häufig überschneidenden Befunde lassen einen regelmäßigen Austausch bzw. eine Neusetzung der hölzernen Pfosten erahnen. Ihre Position änderte sich allerdings nicht, was dafür spricht, dass das oder die Gebäude nach Erhöhung der Wurt konstant an gleicher Stelle wiedererrichtet wurden. Eine weitere Erkenntnis, die sich aus diesem Profil ziehen lässt, ist, dass die Schichten innerhalb des Profils im Südwesten zunächst abfielen und dann wieder anstiegen. Es lässt sich erahnen, dass zunächst zwei Siedlungshügel angelegt wurden, die im Laufe der Zeit zu einem zusammenwuchsen. Diese Annahme wird intensiviert durch die bereits beschriebenen Grä-

ben und einen durch Staunässe bläulich verfärbten Bereich, an der Stelle, an der die Schichten abfielen. Möglicherweise hat hier über eine längere Zeit Wasser gestanden.

Im südöstlichen Längsprofil (Profil C) der Grabungsfläche konnten einige Schichten dokumentiert werden, die der frühneuzeitlichen Wurt (15.- 17. Jh.) zugeordnet werden können. Der Wechsel zwischen den organischen und anorganischen Schichten zeigt hier offenbar zwei Ausbauphasen. Darunter wurde der Graben Befundkomplex 742 erfasst.

Im südwestlichsten Querprofil (Profil D) war die hochmittelalterliche Wurt (13.-frühes 14. Jh.) sehr deutlich erkennbar. Der ca. 15 m breite Hügel war im Südosten und Nordwesten durch die erwähnten Gräben (Befundkomplex 388 im Westen und Befundkomplex 742 im Süden) begrenzt. Da an beiden Seiten des Profils die Spuren von Pfosten erkennbar waren, kann man hier möglicherweise den Innenraum eines Gebäudes erahnen. Gestützt wird die These durch partielle dunkelgraue bis schwarze Bänder, die als Laufhorizonte interpretiert werden. Deutliche Brandspuren in den oberen Schichten des Profils und stark erhitzte, gebrochene Ziegel lassen auf einen größeren Brand des später folgenden neuzeitlichen Gebäudes schließen.

Das nächste Querprofil (Profil E), welches ca. 9,5 m weiter nordöstlich lag, zeigte ebenfalls deutlich den Siedlungshügel, von dem noch die bis zu 0,7 m hohe Aufschüttung erkennbar war. Auch die beiden Gräben Befundkomplex 388 (Abb. 14, 15) und Befundkomplex 742 (Abb. 15, 16) waren deutlich erkennbar.

Im weiteren Verlauf, 16,3 m weiter nordöstlich, befand sich ein Querprofil (Profil F), in dem die Schichten der im Südwesten so deutlich erkennbaren mittelalterlichen Wurt nicht mehr nachvollziehbar waren. Allerdings konnten Ausbauphasen des frühneuzeitlichen Siedlungshügels erkannt werden, die den Bereich überlagerten. Diese Erkenntnis stützt die Vermutung von einem Zusammenwachsen der Wurt.

Ein im Nordosten der Fläche (Profil G) befindliches Profil zeigt einen nur teilweise erfassten Graben, der nach Südosten hin stufig anstieg. Außerdem konnte eine 0,6 m mächtige Schicht

erkannt werden, die anscheinend den Kern der nördlichen mittelalterlichen Wurt (14. Jh.) bildete. Diese wurde nicht vollständig erfasst, da sie sich bis unter die heutige Neuenlander Straße erstreckt.

Pollenanalysen

Aus dem Bereich des Grabens konnte aus dem südöstlichsten Längsprofil (Profil C) an der Grabungsgrenze eine Pollenprobe entnommen werden (Abb. 16), welche einen Querschnitt durch die gesamte mittelalterliche Grabenfüllung (Befundkomplex 743) und die den Graben versiegelnden frühneuzeitlichen Schichten widerspiegelt. Die entnommene Probe wurde in vier Abschnitte aufgeteilt und von Frau Dr. Wieckowska-Lüth in ihrer Analyse „Bericht über Palynologische Untersuchungen eines mittelalterlichen Wurtenprofils am Fundplatz Neuenlander Straße in Bremen“ ausgewertet.

In den untersten und somit ältesten Schichten (1,4 m -1,29 m) konnte eine erhöhte Anzahl von Sumpf und Wasserpflanzen festgestellt werden, ebenso Vertreter von *Strongylostoma radiatum*/HdV-353B, einem Strudelwurm, der sich gern in der Nähe von Wasser aufhält. Vermutlich wurde das Areal hier zeitweise überflutet oder der Boden durch einen Fluss umgelagert. Das Vorkommen von Grünalgen hingegen spricht für temporäre



Abb. 18:
Entnahme der Pollenprobe aus Sektor 5, Profil C

Abb. 19:
Auswahl von in der
Neuenlander Straße
gefundenen Hufeisen



Abb. 20:
Sporen
im unrestaurierten
Zustand

Trockenheit, die Torfmoose für einen vermoor-
ten Bereich am Uferstrand (Wieckowska-Lüth
2019, 6-12).

Im zweiten Abschnitt des Pollenprofils
(1,29 m – 0,53 m) konnten deutlich mehr Getreide-
pollen, als in den untersten Schichten nachge-

wiesen werden. Offenbar lag das Gebiet rund um
die Wurt zu dieser Zeit trocken und wurde zum
Anbau verschiedener Pflanzen genutzt. Beson-
ders hoch sind die Anteile von Erbse, die als Nah-
rungsmittel diente und Hanf, der zur Öl- und
Fasergewinnung genutzt wurde. Eine schwache
Anzahl von Leinpollen lässt vermuten, dass
außerdem auf den angrenzenden Feldern Lein
angebaut wurde. Ferner konnte in der Probe eine
auffällige Menge an Holzkohle festgestellt werden,
die für den Brand eines oder mehrerer Gebäude
spricht (Wieckowska-Lüth 2019, 7-14). Diese Fest-
stellung wird durch die zahlreichen Brandspuren
gestützt, die während der Ausgrabung in Sektor 1
und Sektor 6 gesichtet wurden.

Im dritten Abschnitt der Proben (0,53 m –
0,31 m) konnten mehr Baum- und Strauchpol-
len sowie ein großer Anstieg von Kräuterpol-
len erkannt werden. Es kommen laut der Ana-
lyse wenig Sumpf- und keine Wasserpflanzen vor,
dafür aber wieder Algen und Strudelwürmer, die
auf einen feuchten Lebensraum hindeuten. Des
Weiteren konnten dungbewohnende Pilzsporen
und Darmparasiteneier nachgewiesen werden.
Daraus lässt sich die Haltung von Haus- und
Nutztieren ableiten (Wieckowska-Lüth 2019, 10).

In den oberen Schichten der frühen Neuzeit
(0,31 m – 0 m) überwiegen Baum- (Erle und Pap-
pel), Strauchpollen und Nadelhölzer. Es kom-
men deutlich weniger Kräuterpollen vor, ein Hin-
weis auf zunehmende Bewaldung in der Nähe der
Wurt. Wasserliebende Pflanzen (z.B. Algen) deu-
ten noch immer auf eine zeitweise Überflutung
hin. Der gleichzeitige Rückgang von Getreidepol-
len lässt schlussfolgern, dass nun weiter entfernte
Gebiete für die Landwirtschaft genutzt wurden.
Dungbewohnende Pilze und Darmparasiten zei-
gen eine mögliche lokale Beweidung des Areal
(Wieckowska-Lüth 2019, 15).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das
untersuchte Gebiet zunächst durch stärkere
Überschwemmungsphasen geprägt war und
sich danach langsam vom Ackerland zur Weide
entwickelte.

Die Funde

Das Fundinventar entspricht weitestgehend
dem typischen mittelalterlichen bis frühneu-
zeitlichen Spektrum von Stadtgrabungen. Nach
der genauen Betrachtung der Funde lassen sich
jedoch einige Besonderheiten feststellen.



Abb. 21:
Das kleine von Hufschmieden benutzte Werkzeug konnte zusammen mit den anderen Objekten auf der Grabung geborgen werden

Unter den gut 300 metallischen Objekten sind einige Funde hervorzuheben, die der Tierhaltung, insbesondere der Haltung von Pferden zugeordnet werden können. Unter anderem wurden 10 Hufeisen geborgen (Abb. 17), vier teilweise komplette Reitersporen (Abb. 18) und außerdem vier Fragmente, die möglicherweise zu Trensen oder Zaumzeug gehörten. Dazu kommen zwei Werkzeuge, die von Hufschmieden genutzt wurden und



Abb. 22:
Bild eines Hufschmieds von 1694. Im Hintergrund auf einer Stange hängend befinden sich Werkzeuge, die mit der Miniaturaxt aus dem Fundmaterial verglichen werden können

in ähnlicher Form auch heute noch benutzt werden. Es handelt sich hierbei um eine Miniaturaxt (Abb. 19, 20) und eine Miniaturspitzhacke. Auch eine erste Sichtung des geborgenen Tierknochen-

materials, durch den Archäozoologen Hans Christian Küchelmann, verweist auf eine überdurchschnittliche Anzahl von Pferdeknochen. Nicht zuletzt gehörten sicherlich einige der 35 Schnallen zu Pferdegeschirr und Riemen. Um die Anwesenheit eines Hufschmieds zu beweisen fehlt zwar der Fund eines Ambosses, jedoch wurde während der Prospektion im Herbst 2017 ein Befund erkannt, bei dem es sich möglicherweise um den Rest eines Ofens oder einer Feuerstelle handelte. Da sich dieser Befund nicht im zentralen Bereich der Wurt befand, konnte der Vermutung jedoch nicht weiter nachgegangen werden.

Für Handwerk oder zumindest textile Handarbeit vor Ort sprechen die zehn entdeckten Finger-

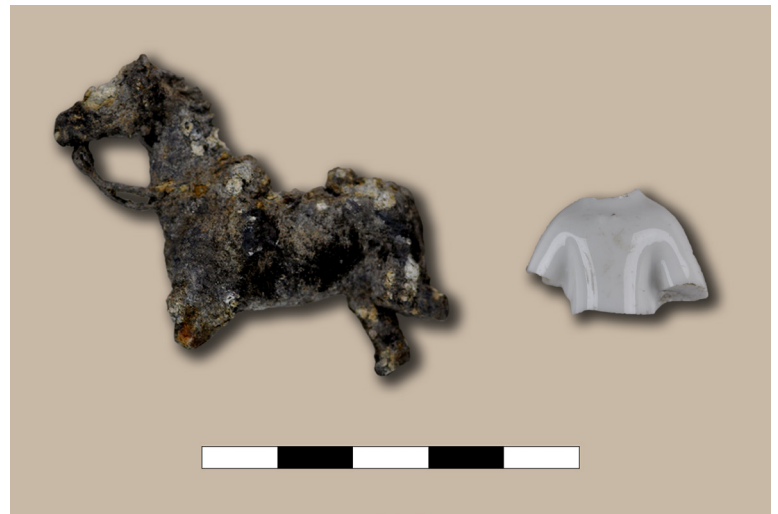


Abb. 23:
Kleines Zinnpferdchen und Porzellantorso aus der Zeit des Kinder- und Jungsheims

hüte, einige Spinnwirtel und Stecknadeln. Außerdem konnten zahlreiche Lederstücke, darunter auch Schnittreste und Stofffetzen, geborgen werden. Durch ein kleines Gewicht lässt sich eventuell sogar Handel belegen.

Die Nähe zum Wasser und womöglich auch eine längere Überflutungsphase lässt sich nicht nur durch die, durch Staunässe verursachte, Verfärbung des Bodens im Bereich zwischen den beiden ehemaligen Siedlungshügeln und die aus dem Pollendiagramm gezogenen Ergebnisse, sondern auch durch das Vorhandensein eines Angel- und eines Bootshakens im Fundinventar ableiten.

Neuzeitliche Spielzeuge, wie ein Pferdchen aus Zinn, der Torso einer kleinen Porzellanpuppe (Abb. 21) und Murmeln, stammen aus jüngerer

Zeit und werden dem ehemaligen Kinder- und Jugendheims auf dem Areal zugeordnet.

Zur Keramik können bisher keine genaueren Aussagen getätigt werden, da die Scherben noch nicht abschließend untersucht wurden und nur einer ersten, vorläufigen Sichtung unterlagen. Allgemein zeigt sich, dass diverse Keramikarten von Grauware über glasierte Irdenware bis hin zu Steinzeug und sogar wenige Scherben chinesischen Porzellans des 17. Jh. im Inventar enthalten sind. Weiterhin konnten zahlreiche Fayencen niederländischer Provenienz beobachtet werden.

Nicht zuletzt sind hier die dendrochronologisch untersuchten Hölzer erwähnenswert. Sie deuten zeitlich vier Ausbauphasen an. Die erste Phase lässt eine hochmittelalterliche Aufschüttung um 1250 vermuten, welche um 1315 erweitert wurde. Es folgte vermutlich eine Weiterentwicklung um 1468. Eine deutliche Veränderung der Siedlungssituation fand um 1615 statt, als der Hügel offenbar stark vergrößert wurde.

Durch die Funde und das Ergebnis der Dendrochronologie ergibt sich eine durchgängige Besiedlung vom hohen Mittelalter (13. Jh) bis zum Beginn der Moderne (spätes 19. Jh.). Durch die Aussage eines ehemaligen Anwohners ist jedoch das Bestehen der Wurt bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts belegt.

Zusammenfassung

Nachdem im Spätsommer 2017 Suchschnitte zum Verorten der vermuteten Wurt angelegt worden waren, begannen im Frühling 2018 die flächenhaften archäologischen Untersuchungen. Die hierbei anhand der angelegten Profile und der dokumentierten Befunde gewonnen Ergebnisse verweisen auf zwei mittelalterliche Siedlungshügel. Beide wurden im Laufe der Zeit immer wieder neu aufgeschüttet, ausgebaut und wuchsen schließlich zu einer großen Wurt zusammen. Eine vollflächige Untersuchung der neuzeitlichen Wurt konnte durch das begrenzte Grabungsareal nicht vorgenommen werden. Neben Befunden, die auf mindestens ein Gebäude und Nutzflächen, wie zum Beispiel einen Garten/Acker, hindeuten, konnten auch Gräben entdeckt werden, die sich um die Wurt zogen. Sie wurden zunächst zur Materialentnahme für den Hügel benutzt und später mit allerlei Abfällen, wie organischen Resten, aber auch metallischen Gegenständen verfüllt. Hierbei sind Objekte wie Hufeisen

sen und Schnallen besonders aufgefallen. Zusammen mit den Ergebnissen der Pollenanalysen und den entdeckten Tierskeletten lässt sich sagen, dass im Bereich der Neuenlander Straße 105 während des Mittelalters und der frühen Neuzeit Tier- und insbesondere Pferdehaltung stattgefunden hat. Darüber ob es sogar einen Hufschmied vor Ort gegeben haben könnte lässt sich nur spekulieren.

Literatur/Quellen

Bischof, Dieter/Felix Jordan (2019):

Eine Wurt im Bremer Neuenland. In: Archäologie in Deutschland, Ausgabe 3/2019, 2019, 53-54.

Müller-Wille, Michael (1984):

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsentwicklung in Moor- und Marschgebiet. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Band 2, 1984, 7-42.

Nitz, Hans Jürgen (1984):

Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Besiedlung von Marsch und Moor zwischen Ems und Weser. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Band 2, 1984, 43-76.

Wieckowska-Lüth, Magdalena (2019):

Bericht über Palynologische Untersuchungen eines mittelalterlichen Wurtenprofils am Fundplatz Neuenlander Straße in Bremen, Kiel 2019.

Abbildungsverzeichnis:

Umschlag:	Foto, Julia Schmidt, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 1:	Staatsarchiv Bremen
Abb. 2:	Foto, Hermann Witte, Landesarchäologie Bremen, 2015
Abb. 3:	Preußische Landesaufnahme, Kartenblatt 2918, 1900
Abb. 4:	Grafik, Julia Schmidt, Landesarchäologie Bremen 2020, Karte: OpenStreetMap
Abb. 5:	Foto, Felix Jordan, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 6:	Foto, Julia Schmidt, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 7:	Foto, Felix Jordan, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 8:	Foto, Felix Jordan, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 9:	Foto, Felix Jordan, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 10:	Foto, Felix Jordan, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 11:	Foto, Felix Jordan, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 12:	Foto, Felix Jordan, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 13:	Grafik, Julia Schmidt, Landesarchäologie Bremen, 2020
Abb. 14:	Foto, Felix Jordan, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 15:	Zeichnung, Julia Schmidt, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 16:	Foto, Felix Jordan, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 17:	Zeichnung, Julia Schmidt, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 18:	Foto, Felix Jordan, ArchaeoFirm, 2018
Abb. 19:	Fotos, Fynn Speckmann, Landesarchäologie Bremen, 2019
Abb. 20:	Fotos, Fynn Speckmann, Landesarchäologie Bremen, 2019
Abb. 21:	Fotos, Fynn Speckmann, Landesarchäologie Bremen, 2019
Abb. 22:	Amb. 317b.2° Folio 196 verso. In: Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, Bd. 2 Nürnberg [online] https://hausbuecher.nuernberg.de/75-Amb-2-317b-196-v [Zugriff: 09.04.2020]
Abb. 23:	Foto, Fynn Speckmann, Landesarchäologie Bremen, 2019

